

SCHWEIZERDEUTSCHES WÖRTERBUCH

Schweizerisches Idiotikon

BERICHT
ÜBER DAS JAHR
1983

Vorstand

Regierungsrat Dr. Alfred Gilgen, Zürich, Präsident

Prof. Dr. Stefan Sonderegger, Männedorf-Zürich,
Vizepräsident

Dr. Rudolf Hegetschweiler, Zürich, Quästor

Prof. Dr. Peter Glatthard, Münsingen

Dr. Katia Guth-Dreyfus, Basel

a. Nationalrat Dr. Alfons Müller-Marzohl, Luzern

Prof. Dr. Dietrich W. H. Schwarz, Zürich

Prof. Dr. Hans Trümpy, Basel

a. Ständerat Josef Ulrich, Küsnacht am Rigi

Kontrollstelle

Walter Moser, Direktionsassistent der Schweizerischen
Kreditanstalt Zürich, Schaffhausen

Suppleant: Peter Vontobel, Prokurist
der Schweizerischen Kreditanstalt Zürich

Redaktion

Prof. Dr. Peter Dalcher (Chefredaktor), Dr. Rudolf Trüb,

Dr. Peter Ott, Dr. Thomas A. Hammer, Dr. Ruth Jörg,

Dr. Niklaus Bigler

Sekretariat: Helena Cadurisch

Adresse:

8001 Zürich, Auf der Mauer 5

Telefon (01) 251 36 76

Postcheckkonto 80 - 9590

Bericht über das Jahr 1983

1. Der *Verein zur Herausgabe des Schweizerdeutschen Wörterbuchs* hielt seine Mitgliederversammlung am 16. Juni in Zürich ab. Neben der Behandlung der ordentlichen Traktanden wurde eine Statutenrevision vorgenommen, wodurch nun insbesondere die Mitgliedschaft präziser gefaßt ist; neu ist auch die Bezeichnung «Verein für das Schweizerdeutsche Wörterbuch». Auf Antrag von Herrn W. Moser wurde Herr P. Vontobel als Suppleant des Revisors gewählt. Anschließend referierte Dr. Annelies Buhofer über «Die Rolle der Schriftsprache in einem Industriebetrieb der deutschen Schweiz»; das originelle und klar gegliederte Referat fand die volle Aufmerksamkeit der Teilnehmer.

2. Im *Vorstand* ergaben sich keine Veränderungen.

3. In der *Redaktion* arbeitet Dr. Niklaus Bigler seit dem 1. April mit voller Stundenverpflichtung; sonst sind keine Änderungen eingetreten. Von den Hilfskräften sind Ende März lic. phil. Anna Dalcher, lic. phil. Margarethe Joelson-Strohbach, lic. phil. Erika Waser und auf Ende August lic. phil. Jürg Streit ausgetreten; wir danken allen für die guten Dienste. Neu verpflichtet wurden ab 1. April stud. phil. Lotti Arter-Lamprecht, ab 1. Mai stud. phil. Peter Masüger und ab 1. Oktober lic. phil. Hanna Rutishauser. Am 6. Juli ist im Alter von 40 Jahren Dr. phil. Jan Haltmar gestorben. Herr Haltmar, 1974 – 1980 Mitarbeiter am Wörterbuch, war insbesondere mit der Redaktion des neuen Quellenverzeichnisses betraut; seine Art und seine Arbeit bleiben uns in bester Erinnerung.

4. *Fortgang des Wörterbuchs*. 1983 ist das 184. Heft des Wörterbuches fertiggestellt und gedruckt worden. Es enthält die Gruppen Drapf-drupf, Draps-drups, Drar-drur, Drasdrus, Drasch-drusch, Drasp-drusp, Drast-drust vom Stichwort *Tropf III* bis *vertröste*.

5. An der Zweiten bayerisch-österreichischen Dialektologentagung in Wien vom 26.–30. 9. nahmen Prof. Dalcher und Dr. Bigler teil.

Im Wintersemester 1983/84 hielt Prof. Dalcher Einführungskurse in das Schweizerdeutsche Wörterbuch an den Universitäten Freiburg und Zürich.

6. Die *Bibliothek* und das *Archiv* wurden im gewohnten Rahmen ergänzt. Druckschriften und Manuskripte erhielten

wir von folgenden Institutionen und Privatpersonen geschenkt: Buchdruckerei a/d Sihl AG, Zürich; Bullinger-Brief-Edition, Zürich; Bund Schwyzertütsch, Zürich; Centro di ricerca per la storia e l'onomastica ticinese, Zürich; Comenius-Verlag, Hitzkirch; Heimatbriefverlag p. a. Buchdruckerei G. Aellig, Adelboden; Heimatmuseum Wald; Historischer Verein der V Orte, Luzern; Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld; Instituto di Linguistica Computazionale, Pisa; Karl-Marx-Universität Leipzig; Korporation Ursern und Bürgergemeinde Andermatt; Ortsgeschichtliche Kommission der kulturellen Vereinigung Küsnacht; Ortsmuseum Höngg; Verlag Hans Rohr, Zürich; Schul- und Büromaterialverwaltung Baselland, Liestal; Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Basel; Schweiz. Landesmuseum, Zürich; Untervazer Burgenverein, Untervaz; Urner Namenbuch, Altdorf; Prof. Dr. Jacques M. Bächtold, Niederwenigen; Dr. Arthur Baur, Zürich; Dr. Gerhard W. Baur, Freiburg i. Br.; Dr. Niklaus Bigler, Zürich; Simon Burger, Arosa; Dr. Max Bürgisser, Germering; Jakob Casal, Schiers; Dr. Georg Duthaler, Basel; Prof. Yoshio Ebata, Hiroshima, Japan; Thildy Gabathuler-Schauvelberger, Erlenbach; Samuel Geiser, Spiegel-Bern; Franz Gut, Winterthur; Dr. Fritz Gysling, Zürich; Prof. Dr. Walter Haas, Marburg; Dr. Thomas Arnold Hammer, Zürich; Prof. Dr. Paul Hugger, Zürich; Prof. Dr. Paul Imbs, Nancy; Pfarrer Karl Imfeld, Kerns; Dr. Otto Kieser, Bad Homburg; Prof. Dr. Wolfgang Kleiber, Mainz; Dr. Elisabeth Kully, Montreal; Dr. Kurt Meyer, Aarau; Dr. Peter Meyer, Bern; Nat.-Rat Dr. Alfons Müller, Luzern; Dr. Peter Ott, Zug; Jane und Anton Peterer, Zürich; Prof. Dr. Herbert Pilch, Freiburg i. Br.; Dr. Werner Röllin, Wollerau; Dr. Erich Seidelmann, Freiburg i. Br.; Alois Senti, Köniz; Prof. Dr. Stefan Sonderegger, Uetikon am See; Hans Ulrich Schwaar, Langnau; Dr. Fritz Schwarzenbach, Birmensdorf; Jakob Stähli, Glarus; Dr. Rudolf Trüb, Zollikon; Dr. Werner Widmer, Zürich; Prof. Dr. Paul Zinsli, Bern; Fritz Zopfi, Langnau i. E.

7. Aus dem Ausland erhielten wir die *Besuche* von Prof. Ashley Crandell Amos, Toronto; Dr. Gerhard Baur, Freiburg i. Br.; Prof. Dong Guangxi, VR. China; Prof. Marianne Duval, Paris; Prof. Dr. Paul Imbs, Nancy; Dr. Helene Malige-Klappenbach, Berlin; Dr. Renate Schrambke, Freiburg i. Br.; Prof. Dr. Heinrich Wagner, Dublin.

8. *Finanzen. Betriebsrechnung.* Wie in den Vorjahren hat der Schweizerische Nationalfonds die laufenden Saläre und

Sozialabgaben übernommen. Dagegen wurden die Teuerungszulagen auf den Ruhegehältern, Dienstaltersgeschenk, Einkäufe in die Beamtenversicherungskasse sowie die Betriebsauslagen (Druckzuschüsse, Miete, Bibliothek usw.) aus den von den Kantonen, von der Stadt Zürich und den Mitgliedern geleisteten Beiträgen gedeckt. Während einzelne Kantone, nämlich Schwyz, Graubünden und Aargau, in verdankenswerter Weise ihre Beiträge bereits für 1983 erhöht haben, musste der Kanton Basel-Stadt seinen Beitrag fast um die Hälfte kürzen. Erfreulicherweise konnte der Ausfall durch grosszügige Spenden der Jubiläumsstiftung des Schweiz. Bankvereins, Basel, in der Höhe von Fr. 3'000.-- und von Herrn Prof. Hans Guth, Basel, im Betrage von Fr. 2'000.-- ausgeglichen werden. Wir verdanken diese beiden Spenden ganz besonders.

Die Betriebsrechnung schließt mit einem Ausgabenüberschuss von Fr. 5'151.90 ab. Dieser ist zurückzuführen auf eine allgemeine Erhöhung der Kosten. Die beiden separat geführten Rechnungen (Nationalfonds- und übrige Rechnung) sind für die untenstehende Zusammenstellung wiederum vereinigt worden.

Die *Vermögensrechnung* schliesst dagegen mit einem Vorschlag von Fr. 8'112.10 ab. Der Vorstand hat beschlossen, den bisherigen Namen des «Pensions- und Zulagenfonds» abzuändern in die zutreffendere Bezeichnung «Reservefonds, Zuwendungen aus privaten Quellen».

Wie auch in früheren Jahren können wir einige Spenden verdanken, nämlich Dr. Hans Sutter, Rickenbach, Fr. 100.--; lic. phil. Roland Sieber, Mels, Fr. 25.--; Karl Stahel, Winterthur, Fr. 10.--; Ungenannt, Zürich, Fr. 1'500.--.

Den Organen des Schweizerischen Nationalfonds, den Behörden aller deutschschweizerischen Kantone sowie der Stadt Zürich, die dem Schweizerdeutschen Wörterbuch auch 1983 durch ihre Beiträge die Fortsetzung der Arbeit ermöglicht haben, gebührt der aufrichtige Dank des Vorstandes und der Redaktion.

Zürich, 31. Dezember 1983

**Verein
für das schweizerdeutsche Wörterbuch**

Für den Vorstand:

Der Präsident:
Regierungsrat Dr. Alfred Gilgen

Der Aktuar:
Prof. Peter Dalcher

Betriebsrechnung 1983

Einnahmen

1. Saldo 1982		133 833.66
2. Beitrag des Nationalfonds *		594 389.50
3. Kantonsbeiträge	87 250.--	
Beitrag der Stadt Zürich.	<u>7 000.--</u>	94 250.--
4. Mitgliederbeiträge:		
Antiquarische Gesellschaft Zürich	200.--	
übrige Mitglieder	<u>300.--</u>	500.--
5. Spenden		5 000.--
6. Bezug beim Reservefonds		11 155.10
7. Verschiedenes:		
Nettozinsen auf Kontokorrent des Nationalfonds *		3 942.40
Guthaben Verrechnungssteuer *		2 139.95
EO-Vergütungen *		940.70
Vergütung des Sprachatlases an BVK-Prämien *		5 852.40
Überweisung der allg. Rechnung an die Nationalfonds- Rechnung f. Dienstaltersgeschenk inkl. Sozialabgaben *		7 660.--
Diverse Einnahmen		221.50
8. Rückstellung für Heft 183		
Druckkosten und Freixemplare		<u>27 004.40</u>
		<u>886 889.61</u>

Ausgaben

1. Besoldungen:		
Gehälter z. L. des Nationalfonds *		461 840.70
2. Gesetzliche Beiträge (Arbeitn. + Arbeitg.)		
a) an AHV, IV, EO, FAK, ALV z. L. d. NF *		62 673.--
b) an dito z. L. der übrigen Rechnung		1 499.80
3. Beiträge an die Beamtenversicherungskasse		
a) Prämien der Versicherten *		35 149.50
Prämien des Arbeitgebers *		45 518.70
b) Einkauf der Versicherten *		6 596.--
4. Kollektiv-Unfallversicherung *		<u>519.20</u>
Übertrag		613 796.90

	Übertrag	613 796.90
5. Lohnnachzahlungen und Dienstaltersgeschenke		17 660.--
6. Teuerungszulagen auf BVK-Renten		14 277.60
7. Einkäufe in die Beamtenversicherungskasse . .		6 321.20
8. Bibliothek und Buchbinder		10 149.10
9. Miete, Heizung, Licht, Reinigung		29 657.--
10. Jahresbericht		3 502.60
11. Übrige Betriebsauslagen		7 547.90
12. Versicherungsprämien (Feuervers. u. Einzel-Unfall)		1 604.--
13. Anschaffungen: Bücherregale		686.80
14. Wartung der Büromaschinen		892.30
15. Druckkosten f. Heft 183 inkl. Frei-Ex.		27 004.40
Druckkosten f. Heft 184 inkl. Frei-Ex. (Rückst. 1983)		22 480.20
16. Rückz. an den Nationalfonds (Rechnungssaldo 1983) *		2 627.85
Saldo		128 681.76
		<u>886 889.61</u>

Ausweis

Guthaben:

Kasse		233.29
Postcheck-Konto		40 326.62
beim Reservefonds		110 602.05
Kontokorrent des Nationalfonds *		487.90
Ausstand Verrechnungssteuer *		2 139.95
		<u>153 789.81</u>

Rückstellungen:

für Heft 184, Druckkosten, Autorkorrekturen und Freixemplare		22 480.20
Rückz. an den Nationalfonds (Rechnungssaldo 1983) *		2 627.85
		<u>128 681.76</u>

Abschluß

Saldo Ende 1983		128 681.76
Saldo Ende 1982		133 833.66
Rückschlag 1983		<u>5 151.90</u>

* betrifft Nationalfonds-Rechnung

Vermögensrechnung 1983

Reservefonds

(Zuwendungen aus privaten Quellen)

Einnahmen

1. Vermögen Ende 1982	265 588.80
2. Zinsen auf Konti, Sparhefte und Obligationen	11 642.40
3. Verrechnungssteuer 1983 (trans. Guthaben)	6 094.--
4. Spenden	<u>1 635.--</u>
	<u>284 960.20</u>

Ausgaben

1. Bankspesen, Gebühren	94.20
2. Überweisung an Betriebsrechnung	11 155.10
3. Vermögen am 31. Dezember 1983.	<u>273 710.90</u>
	<u>284 960.20</u>

Ausweis

1. Wertschriften (nom. Fr. 184 000.--)*	172 450.50
2. Guthaben auf Konti u. Sparhefte	205 768.45
davon Anlage der Betriebsrechnung	<u>110 602.05</u>
	95 166.40
3. Verrechnungssteuer 1983 (trans. Guthaben)	<u>6 094.--</u>
	<u>273 710.90</u>

Abschluß

Vermögen Ende 1983	273 710.90
Vermögen Ende 1982	265 588.80
Vermögenszunahme	<u>8 122.10</u>

* Kurswert Ende 1983 Fr. 186 693.--

Revisionsbericht

An den Vorstand
des Vereins für das
Schweizerdeutsche Wörterbuch
Zürich

Sehr geehrter Herr Präsident,
sehr geehrte Damen und Herren,

in Ausübung des mir übertragenen Mandates habe ich die Jahresrechnung 1983 Ihres Vereins stichprobenweise geprüft.

Dabei habe ich festgestellt, daß

- Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung mit der Buchhaltung übereinstimmen
- die Buchhaltung ordnungsgemäß geführt ist
- die Aktiven und Passiven nachgewiesen und die Einnahmen und Ausgaben belegt sind.

Aufgrund des Ergebnisses meiner Prüfung beantrage ich Ihnen, die Ihnen vorgelegte Rechnung zu genehmigen.

Zürich, 9. Februar 1984

Mit vorzüglicher Hochachtung

Die Kontrollstelle:
W. Moser

Bericht der Redaktion über den Inhalt des Hefts 184

Die hier zu behandelnde Lieferung enthält Wörter aus den Gruppen *Drapf-drupf* bis *Drat-drut*. Im folgenden führen wir einige Beispiele aus dem außerordentlich reichhaltigen Material dieses Hefts vor.

Heute versteht man unter *Verdruß* gemeinhin ‚Ärger‘, ‚Unwillen‘. Die meisten schweizerdeutschen Mundarten wie auch die Schriftsprache kennen diese Bedeutungen, die übrigens auch in der älteren Sprache vorkommen, so zum Beispiel, wenn der Chronist Johannes Stumpf 1536 schreibt: «Ab diser reformation und enderung hattend die anderen Eidgnossen uß der maßen großen verdruß und unwillen.» In den Bündner, Walliser und Südwälder Mundarten lassen sich aber zusätzliche Bedeutungen für dieses Wort nachweisen, so ‚Trauer‘, ‚seelischer Schmerz‘: *Mīn Ätti ist vil uf den Fridhof und hed vil Verdruß g’han. Er hed schich nid drīn schicken chönnen, daß schīn Töchter vor im fort hed müeßen.* Gleich wie dieser Beleg aus Klosters ist auch eine Notiz aus dem 17. Jahrhundert zu interpretieren: «Aber im Brachmonat ist mir ein gros Härzleit unnd Verdruß zuegstanden, das niemand glauben kann, vo wägen mines Brueders Jōri seligen Unfal unnd jammerlichen Umkommens, das er so elentklich im Ryn ertruncken.» In den gleichen Gegenden meint *Verdruß* aber auch ‚Sehnsucht‘, ‚Heimweh‘, jener Zustand, in welchen Mensch und Tier hineingeraten, wenn sie aus ihrer gewohnten Umgebung herausgerissen werden: *I han e Chue g’chauft, und die hed der Verdruß g’han. Sō-n-e Chue lauft fort und tued rälle, briesche, maue,* bezeugt der Sagensammler Arnold Büchli für das Schanfigg.

Neben dem heute gebrauchten *Verdruß* läßt sich im älteren Material ein älteres *Verdrieß* (Ärger, Unwillen) nachweisen, das im 16. Jahrhundert noch lebt, im 17. Jahrhundert aber bereits selten ist und damit bei uns die gleiche Entwicklung durchlaufen hat wie in den zeitgenössischen frühneuhochdeutschen Zeugnissen. 1493 heißt es von einer vornehmen Dame: «Dero huß waz nun etwaz wyt von der kylchen, deßhalb ir der kylchherr und syne undertanen zuo manchen malen mit dem ampt warten muoßten, deß sy zuomal großen unwillen und verdrieß hatten.» Nicht scharf von dieser ersten Bedeutung ist der Wortinhalt in einem zweiten Beleg zu trennen, der etwa

mit ‚Nachteil, Beeinträchtigung‘ zu umschreiben wäre: «Erstlich, wie min herren vast hoch beschwäre und befrömbde, daß si, ir getrüw lieb Eydtgnossen von Underwalden und die iren, inen vil verdrieß und ingriff zuostatten und dermaß gemeinlich und sunderlich zuoreden, daß min hern (von Bern) söllichs erenhalb nit mer lyden mogen.»

Mit dem Stichwort *Truese* und dessen lautlichen Varianten wie *Truesme* oder *Truesne* gelangen wir wieder einmal in den Sinnbezirk des bäuerlichen Schaffens und Denkens. *Truese* besagt ganz allgemein zunächst ‚Rückstand, Bodensatz in Flüssigkeiten‘. Dieser Rückstand begegnet uns nun häufig als Produkt der Gärung im Wein oder Obstwein. Der Zürcher Lehrer und Schriftsteller Hans Hasler (1877–1954), ein bewährter Kenner des zürcherischen Weinbaus, stellte in diesem Zusammenhang fest: *Lies mer de nöü Wī uf der Truese, so würd er im Früehlig, wänn ’s warmet, wider trüeb*. Aus Twann ist noch der Volksglaube überliefert, daß, wenn es in der heiligen Nacht *d’ Truese lüpft oder üfrüert*, im Jahr darauf bestimmt ein ganz ausgezeichneter Tropfen wachsen werde. Damit jedoch der Wein lauter und rein sei, wurden schon im Stadtrecht von Bern im 15. Jahrhundert die Weinverkäufer ermahnt: «Und sol ouch niemand sin win rüeren, damitt die truosen mitt dem win verschenkt mug werden.» Da die *Truese* sich unten im Faß ansammelt, entstand im Volksmund die Redensart *uf der Truese sī*, d. h. ökonomisch erschöpft sein. *Aber ’s isch all no nüt mit der guete Post, isch wider nüt mit em Gältbott. Uf der Truese, wie deinisch!* So tönt es in der von Traugott Meyer geschilderten Lebensgeschichte des *Gänneral Sutter*. Begehrt war die *Truese* freilich wegen der verschiedenen Möglichkeiten zur weiteren Verwendung. Bekanntlich läßt sich daraus in erster Linie ein vorzüglicher Schnaps brennen. Und – sprachlich gesehen – ist von hier aus der Sprung zur Bedeutungsgleichung *Truese* = ‚Schnaps‘ besonders nahe liegend. In diesem Sinne ist das Wort auch gut belegt für die Kantone Aargau, Basel, Bern, Freiburg, Solothurn, Zug und Zürich. Letztlich sei noch daran erinnert, daß mit *Truese* auch der Rückstand beim Buttereinsieden, also die *Anke-Truese*, gemeint sein kann.

Ein ähnliches oder streckenweise sogar dasselbe Bedeutungsfeld wird im Schweizerdeutschen von den beiden Wörtern *Trast* und *Trester abgedeckt*. Mit *Trast* bzw. dessen mundartlichen Nebenformen wie *Träst*, *Trasch* oder *Träsch* wird vor allem die ‚Fruchtmasse von Trauben oder Obst‘ bezeichnet,

sei es nun die Maische oder dann jene Bestandteile, die als Rückstand nach dem Pressen der Trauben oder des Obstes übrigbleiben. Ist diese Fruchtmasse in der Kelter bis zum letzten Tropfen ausgepreßt worden, konnte man mit gutem Recht sagen: *Der Träst, wo usechu ist, ist so troche g'si wie Sagspä.* Diese scheinbar nutzlosen Preßrückstände wurden indes nicht einfach achtlos auf die Seite geworfen, sondern weiter verwendet als Brennmaterial, Dünger oder Viehfutter, und letztlich dienten sie wiederum als Basismaterial zur Schnapsherstellung, so, wie es der Zürcher Oberländer Heinrich Messikommer vermerkt: ‚Nach Neujahr wurde gebrannt, was etwa zu brennen war: das *Träsch* vom Mosten her, das in große Fässer eingeschlagen worden war.‘ Wiederum ist von hier aus – wie schon beim Beispiel *Truese* – nur noch ein kleiner Schritt zur Bedeutung ‚Schnaps‘, so etwa weiter verbreitet in der Verbindung *Kaffi Träsch* ‚Schnapskaffee‘. Und so ist es letztlich nicht verwunderlich, daß, allwo es nach Trester oder Tresterbranntwein riecht, naserümpfend festgestellt wird, es *trästele* oder *träschele* ganz gehörig.

Als der Landwirtschaft zum Trocknen des Heus noch keine modernen Grastrocknungsanlagen oder Heugebläse zur Verfügung standen, spielte an vielen Orten zur Aufbewahrung des Heus oder Stroh die *Triste* eine wichtige Rolle. *We me dem Heu im Ställi nid Platz hed, mached me e Triste*, vermerkt das neue Davoser Wörterbuch von Schmid und Ißler. Gemeint ist damit ein kegelförmiger, im Freien um eine Stange aufgeschichteter Haufen aus Stroh oder Heu, seltener auch aus Torf oder Holz. Sache und Wort sind gut belegt sowohl für Graubünden, die Ost- und Innerschweiz, wie auch für Basel, Bern, Freiburg und das Wallis. Zudem ist es noch zahlreich als Flurname verankert, so, um nur ein Beispiel zu nennen, im st. gallischen Wildhaus, wo ein pyramidenförmiger Fels den Namen *Triste* trägt. Des weitern kann, je nach dem verwendeten Material, von einer *Holz-*, *Schüter-*, *Streuwi-* oder *Heu-Triste* die Rede sein. Letztere ist bereits erwähnt in der eidgenössischen Chronik Wernher Schodolers (um 1510 bis 1535): «Und alls die Eydgnossen (vor der Schlacht bei Marignano) über den tieffen graben komen, waren vil hówtristenn und vil hüpscher güetter und matten.»

Eine ebenso erfreuliche wie mühevoll Tätigkeit während des bäuerlichen Arbeitsjahres ist bestimmt das *Dresche* oder *Drösche*. Das Verb besitzt hauptsächlich drei Bedeutungsaspekte. Erstens einmal ‚Getreide oder Hülsenfrüchte (mit dem Dreschflegel) ausschlagen‘. Dieser Arbeitsvorgang wird

etwa folgendermaßen beschrieben: *Z' ērst tuet me d' Garbe pflegle, daß me de Sämen überchunnt, und dänn nachhär mues me s' na süber trösche.* In Rodersdorf erzählen gar *die Alde, daß si der Morge am zwei, drei scho ūfg'stande sin und häi 'trescht.* Doch die Zeiten haben sich geändert, und mit Erleichterung kann man – und dies nicht nur im schaffhausischen Rüdlingen – die Feststellung machen: *Üsi tüend halt mit der Maschine trösche!* Gerne wird unser Wort in verschiedenen Redensarten verwendet, so, wenn man ins Bett zu gehen gedenkt und dafür sagt, man wolle *go Fädere* oder *Huttle drösche.* Die zweite Hauptbedeutung ist sodann 'jemanden schlagen, prügeln'. Dazu gesellen sich sinngemäß auch die Zusammensetzungen *ab-, er-, ūs-, ver-, dure- und zer-drösche.* Der dritte Bedeutungsaspekt ist ganz im übertragenen Bereich, nämlich 'schwätzen, klatschen' sowie 'mit gutem Appetit essen'. Für das letztere ließe sich allerdings auch die Redensart *ässe* oder *drihaue wie-n-e Dröscher* anwenden.

Wenn Johann Jakob Spreng 1759 in einem Artikel seiner Wochenschrift ‚Der Sintemal‘, in dem er den Gehaltsverlust vieler Wörter beklagt, feststellt: «Trost heißt bey uns ein Hofbescheid; und vertrösten ist, jemand mit Worten abspesen. Unsere Alten hingegen verstunden dardurch eine wirkliche Guttahrt und Erlösung aus Ängsten und Nöhten», umreißt er tatsächlich die Bedeutungsgeschichte des Wortes. Trost meinte ursprünglich einerseits tatkräftige Hilfe, andererseits die Zuversicht und Sicherheit dessen, der auf Hilfe rechnen darf. Die Belege sprechen von den unterschiedlichsten Notlagen, in denen der Betroffene Trost suchte. Ein besorgter Vater beklagte sich 1484 «das siner tochter kind von sim vatter . . . wäder hilf noch trost hät»; und Gerichtsakten bewahren uns den Schrei einer jungen Frau: «Mueter, khum mir zue Trost und Hilf, er will mich umbringen.» Im Kriegsfall brachten Verbündete Trost. Solothurn rühmt denn auch die Basler, die 1475 «rüstig ze roß und fuoß mit ir paner mit 400 mann ze trost» zugezogen seien. Trost im Sinne von Hilfe erwächst den Seelen Verstorbener aus gespendeten Messen oder aus dem *Ölliechtli*, das man *z Hilf und z Trōst den arme Sēle* anzündet. In ein Wort vermag der Theologe Comander zu fassen, was ihm Trost bedeutet: «Unser aller trost lyt in dem wörtli vater.» «Bösen Trost» oder *schlächte Trōst* erhält derjenige, dessen Hoffnungen zerstört werden. Und wer auf keine Hilfe mehr hofft, der *ist nid bī Trōst*, er benimmt sich wie einer, der den Verstand verloren hat. Vielfältige Verwendung findet das

Wort in Ausrufen. *Ō mīn Trōst, das ghöre mir längste nümme*, lesen wir bei Rudolf von Tavel; und mit *ō Jēre Trōst* kann ein Berner – obwohl das Wort letztlich sinnentleert ist – sein herzliches Bedauern ausdrücken. Die Bedeutung ‚Zuspruch‘, ‚Aufmunterung‘ – von Spreng getadelt, in der Schriftsprache allein geltend – ist in der Mundart wenig bodenständig; ein Sachverhalt, der zu spekulativen Interpretationen verleiten könnte, zumal keine Synonyme Ersatz leisten.

Das Verb *trōste* zeigt mit der Bedeutungsentfaltung von ‚helfen‘, ‚beistehen‘ über ‚Sicherheit geben oder erhalten‘ zu ‚jemanden aufrichten‘, ‚Teilnahme bezeugen‘ eine ähnliche Entwicklung wie das Substantiv; dazu tritt jedoch eine spezielle Bedeutung, die dem Verb im Rechtsbereich mit ‚garantieren‘, ‚Bürgschaft leisten‘ zukommt. Aus den Belegen sei nur angeführt, daß 1364 ein Schuldner festhält: «N. hat mir geholfen und für mich getröst gegen eim Lamparter umb 900 guldin, der ich bedorft ze rechter not.»

Drißgist, die Ordinalzahl von *drißg*, wird schon seit längerer Zeit, wohl unter dem Einfluß der in Kirche und Schule verwendeten nhd. Schriftsprache, durch die Form *drißigst* konkurrenziert. Der *Drißgist* gehörte seit jeher, wie etwa der *Dritt* und der *Sibet*, zu jenen Tagen, die im Totenkult ihre besondere Bedeutung hatten und teilweise noch heute haben. Schon in heidnischer Zeit fand zu diesem Zeitpunkt der Erbantritt statt, etwas, was noch 1635 so gehalten wurde: «Wan einer abstürbt, da man nit wol wyssen mag, ob Guett für oder hinder ist, daß deßselben Erben oder Vögt da nit von deß Verstorbenen Hab und Guett dannen nemmen . . . one eineß Landtammannß . . . Erlaubtnuß oder Geheiß zuevor, ob die Rechnung gescheche, sonders soll denn gemeinen Gellten fürderlich und angentz vor dem Dryßgesten zuesamen verkündt und die Rechnung uffgenommen wärden, also daß die Erben uff den Dryßgesten sagen, ob sye in daß Erb stahn wöllent oder nit.» Diesem Tag, der entweder vom Todes- oder Begräbnisdatum an gezählt wurde, unterlegte die Kirche später einen christlichen Sinn. Man stiftete Messen auf diesen Tag, an welchem man der Toten gedachte: «Und sol man ouch derselben siner (verstorbenen) kinden, so er ze disen ziten hat, ir iechlichs sibenden und drißigosten zuo dem obgenanten unserm gotzhus began.» Dieser Beleg stammt aus dem Thurgauischen Urkundenbuch und wurde bereits 1358 geschrieben. An verschiedenen Orten hatte der Priester bis zum dreißigsten Tag ganz bestimmte Pflichten zu erfüllen, wie etwa

das Zuger Urkundenbuch 1428 bezeugt: «Und sol darumb der lütpriester oder sin helffer ungevarlich den drisgosten us desselben abgangnen menschen täglich über sin grab gan und es in das jartzitbuoch schriben.» Aus unseren Materialien wird ersichtlich, daß dieser Brauch noch gegen Ende des letzten Jahrhunderts an verschiedenen Orten der Innerschweiz üblich war. Die Kosten scheinen bei diesen Totenfeiern schon früh zum Problem geworden zu sein, so 1453 in Freiburg: «Item der kosten, so wir ghan hend mitt den malen (Begräbnißessen) als grebt, sibenden, trisgosten, jarzit, leidfrouwen und vom lütten etc. bring die summ 84 pfund, 18 schilling, 10 denar.» Gewissen Auswüchsen, die das Vermögen vieler Familien fast ruinierten, setzte die Reformationszeit ein Ende. So schreibt Heinrich Bullinger in seiner Reformationsgeschichte: «Und wann sy dann (die Priesterschaft) die armen lüth in irem läben vil und gnuog geplaget und geplünderet hattend, schudent sy die erst nach irem todt gar und ganzt mitt iren ggrepten, seelmessen, sibenden, dryßigisten, iarzyten.»

Bezeichnungen für Tiere und Pflanzen finden sich einige in der anzuzeigenden Lieferung, wobei zunächst der unterschiedliche Umfang der betreffenden Artikel auffällt: Von den Vögeln beansprucht der *Trasser* (die ‚Kampfschnepfe‘) vier Zeilen, die Sippe *Tröschle* (‚Drossel‘) 3 Spalten, bei den Pflanzen *Treps* (‚Taumelloch‘) 10 Zeilen, die Sippe *Trös* (Alpenerle usw.) auch drei Spalten. Bei den Fischen verhält es sich ähnlich. Hier konzentriert sich das Interesse (zuerst der Schreiber und Einsender, dann des Redaktors) auf die *Trische* oder *Trüsche*, den etwas geheimnisvollen Fisch aus der Tiefe unserer Gewässer (*under Steiplatte . . . lüred Trüschen uf iri Opfer. Si sind gfräßigi Fischräuber. Zürichsee*). Unsere ältesten Belege stammen aus dem 14. Jahrhundert: «Es sol och enkein vischer (in) Zürich . . . enkein barbely, selmling noch haslen noch tryschely . . . noch förchenen (Forellen) vahan, won (außer) der das meß hat» (1336). Woher das Wort ursprünglich stammt, wissen wir nicht; man vergleicht italienisch *bottatrice* und nimmt vorgermanische Herkunft an.

Das Verhältnis der Mundartformen *Tröschle*, *Tröschele*, *Tröstle*, *Tröstle*, *Troßle* für den Vogelnamen ‚Drossel‘ bietet für die ältere und die jüngere Zeit einige Probleme. So sagt das Vogelbuch von 1557, Heußlins Übersetzung des Geßnerschen Werkes: «Disen vogel nennt man auch droschel, trostel, drossel oder durstel»; aber wo? Bedeutungsmäßig liegt der Fall einfacher; neben dem Vogel meint *Tröstle* (in der Nord-

ostschweiz) noch ‚eine gutmütige, meist etwas träge Frauensperson‘.

Für den ‚Taumelloch‘ (ein Ackerunkraut) bietet unser Abschnitt zwei Ausdrücke, *Treps* und *Tresop*; der erste Fall ist wörterbuchtechnisch insofern bemerkenswert, als wir nach der Lautung des Bachnamens *Träpsebach* ein sog. germanisches -ë- als Stammvokal ansetzen und damit eine etymologische Verbindung mit *Trëfz* ‚Trespe‘ herstellen können.

Wesentlich ein Wort unseres Südostens ist *Trōs* (vereinzelt *Truese*) = Alpenerle, Legföhre bzw. entsprechendes Buschwerk oder mit Stauden bewachsener Hang. Das zugrundeliegende rätoromanische *drossa* ist im *Dicziunari Rumantsch Grischun* (V 430 f.) behandelt; für die Etymologie des ‚vorrömischen Wortes‘ konnten wir hier auf den Artikel unserer Churer Kollegen verweisen. Das vorauszusetzende **Drausa* ‚umfaßt in verschiedenen lautlichen Varianten weite Gegenden des Alpengebietes vom Frankoprovenzalischen bis zum süddeutschen Raum‘ – unsere (vereinzelt) Angaben für das Berner Oberland und das Entlebuch stehen so etwas weniger isoliert. *Drossa* – *Trōs* ist ein schönes Beispiel für das Zusammenwirken der schweizerischen Wörterbücher.

Zwei scheinbare Zusammensetzungen, offenbar sehr alte, in vielen deutschen Mundarten verbreitete Wörter, erscheinen auch bei uns in verschiedenen Formen. *trischägge*, *traschägge*, *treschägge* (mit Zusammensetzungen) meint ‚jemanden (ver-)prügeln, durchbleuen‘ (eine *treschägge wie 's alt Īse*), sodann ‚jemanden plagen, quälen‘ bzw. ‚zurechtweisen, strafen‘ («ein brafs Weyb, daaß ihn tryschaaget» heißt es in einem Berner Text von 1800), und *Drischübel*, *Dreischübel*, *Drüschübel*, *Trischüblig*, *Drischiebel*, *Türschübel*, ja *Ischübel*, von den Gewährsleuten teils auf *Schübel*, teils auf *Hübel* ‚Hügel‘ bezogen, bezeichnet im Hausbau einen waagrechten Balken, namentlich die Schwelle über oder unter einer Türe (so schon in einem Beleg von 1420: «Die thür am thorhofe, die der wind zerlahen hat, sol er (der Zimmermann) ouch wider machen mit einem andern trischübel und zweyn bispeln (Türpfosten).»

Neben umfangreicheren Artikeln enthält dieses Heft einige kleinere Wortgruppen, die nur in einzelnen, besonders konservativen Mundarten vorkommen.

Trüs (bzw. *Tris*) in Walsermundarten Graubündens, *Trisel* in Nidwalden sowie *Tris(s)lete* in Uri, Engelberg und Vals bezeichnen eine eher eiweiß- oder eher fetthaltige Ausschei-

dung aus der Milch. Diese Sippe ist etymologisch verwandt mit *Truese*, dem Rückstand der Butter.

Troß, in unserer ältern Sprache in den Bedeutungen ‚Bürde, Gepäck, Gepäckzug, Gefolge‘ dem neuhochdeutschen Wort entsprechend, ist in der Mundart nur im Wallis bodenständig, hier auch mit dem zugehörigen Verb *trosse*, ‚tragen, schleppen‘, während das abgeleitete Wort *Trossel* m., teils als Bezeichnung des Hausrats, besonders des Heiratsguts oder der Ausrüstung für ein neugeborenes Kind, teils als ehemalige Bezeichnung eines Lärmbrauches, einer Katzenmusik bei Hochzeiten, auf die westlichen Mundarten beschränkt ist.

Träst bezeichnet heute im Berner Oberland, in der Innerschweiz und in Bosco Gurin einen Qualm, üblen Geruch usw., in Engelberg die Luftströmung einer Lawine und kann im Simmental auf einen hochmütigen Menschen übertragen werden; im Berner Unterland schließt das zugehörige Adjektiv *trästig* ‚übelriechend‘ an, und es scheint, daß das in einem früheren Band behandelte *Täst* (in gleicher Bedeutung) in Glarus, im Toggenburg und im südwestlichen Kanton Zürich ebenfalls dazugehöre.

Besonders zahlreich sind in diesem Heft solche Einzelwörter, die sich offenbar durch eine kleine lautliche Veränderung von ihren Ursprüngen entfernt haben. Manche sind vermutlich durch Einschub eines *r* in unsere alphabetische Gruppe *Tr-* hineingerutscht: *trüpf*e (bzw. *tripfu*) ‚mit Marmeln spielen‘ und *Trüpf*e (bzw. *Tripfa*) ‚schnelle Bewegung von Daumen und Mittelfinger, um jemanden am Ohr zu treffen‘ aus Randa (zu *tüpf*e), *trauße* ‚entweichen‘ (Aargau, Basel, Zürich) bzw. ‚zaudern‘ in Basel (zu *tause* oder allenfalls zu *tra(n)se*), *trusam*, ‚trüb, vom Wein‘ in Bauma (zu *tusam*), *vertrus(s)let* ‚schwindlig‘ in Urseren (zu *Tusel* ‚Schwindel‘) *truslig* ‚trüb, vom Wetter‘ im Glarnerland (zu *tuslig*), *ubertrüsele* ‚überlisten‘ im Simmental (zu *ubertüsle*), *träsche* ‚zaudern‘ im Kanton Bern (zu *täsche*), *drausche* ‚zögern‘ in Walenstadterberg (zu *tausche*) und *truschu* ‚austauschen‘ im Wallis (zu *tüsche*). Andere Wörter gehören vielleicht zur bereits behandelten Gruppe *Tr-ns*, so *träs(s)ele* ‚langsam gehen und arbeiten‘ in Lauenen (Saanenland), *Trüsche* ‚Maul, Schmollmiene‘ in den Kantonen Aargau und Zürich; bei weitem scheint die inlautende Konsonantengruppe *-sch-* aus *-tsch-* vereinfacht: *träsche* ‚schwerfällig gehen, stampfen‘ in Guggisberg; *Trüre* ‚Rückstand beim Buttersieden‘ ist wohl eine Kreuzung von *Glüre* und *Truese*, *traschte* ‚schwätzen‘ eine Variante zu *braschte*; *Trieschter* f. hat zu *Rieschter* ‚Streichbrett am alten Pflug‘ den

weiblichen Artikel *d* angefügt und *Trüsche* f. dasselbe zu *Rüsche* ‚Heuloch‘; *trässiere* im Sinn von ‚interessieren‘ ist aus *intressiere* verkürzt und *drusser* / *trusset* aus *d(a)russer(t)*.

Eine junge Wortentlehnung ist *Trops*, meist Diminutiv *Tropsli* und *Tröpsli* ‚(ungefülltes) Bonbon, besonders Fruchtbonbon‘, eigenartigerweise hauptsächlich in den Kantonen Luzern und Zug verbreitet (*Tröpsli üsrüere*), entweder direkt aus englisch *drops* oder über die Schriftsprache entlehnt.

Rätselhaft nach ihrer Herkunft sind schließlich die nur vereinzelt bezeugten Wörter *Traps* ‚Tripper‘ (Soldatensprache), *Träps* ‚Pudding‘ (Wädenswil), *Tripser* ‚Kreisel‘ (Glarus), *träräre gā* ‚zugrunde gehen‘ (Berner histor. Kalender 1810), *drëßig Hammer* ausrufen (Luzerner Nachrichten 1865), *Treß* ‚Menge, Anhäufung von Tieren oder Menschen‘ (Beatenberg und Frutigen), *Tresel*, ein Scheltwort (St. Galler Volksblatt 1917), *Treset* ‚Alpenkräuterschnaps‘ (Graubünden), *bidruesam* ‚beschwerlich‘ (Maienfeld), *Druesele* ‚Minzenart‘ (Kanton Zürich), *Trüeßele* ‚Grasart‘ (Appenzell), *Trischöli* ‚Fasnachtsgebäck‘ (Reckingen), *tröschel* ‚mehlig, mürbe, von Speisen‘ (Simmental) und *trüschem*, ‚mehlig, mürbe, vom Schnee‘ (Safien), *tröschen* ‚horchen‘ (Gaunersprache 1735), *Trusche* als abschätzig Bezeichnung für Frau (St. Niklaus und Törbel), *Träst* ‚Zaudern‘ und *träste* ‚langsam sein‘ (Haslital), *triste* ‚quengeln‘ (Beromünster).

Neuerscheinungen zum Schweizerdeutschen

zusammengestellt von der Redaktion

Sprachatlas der deutschen Schweiz. Band V, Wortgeographie II: Menschliche Gemeinschaft – Kleidung – Nahrung. Bearbeitet von Doris Handschuh, Rudolf Hotzenköcherle, Robert Schläpfer, Rudolf Trüb sowie Stefan Sonderegger. Bern 1983.

Wortschatzprobleme im Alemannischen, hg. von Walter Haas und Anton Näf. Germanistica Friburgensia, Band 7, Freiburg/Schweiz 1983. Darin u. a.:

Bargagli-Mühlethaler, Barbara, Das kontrastiv-vergleichende Wörterbuch der alemannischen Dialekte im westlichen Norditalien, S. 59–88.

Dalcher Peter, Das Wörterbuch und die Zeit, S. 231–239.

Metzner, Ernst Erich, Freiburg/Fribourg und seine Namensvettern, S. 211–229.

Seebold, Elmar, Laut- und bedeutungsgleiche Wörter, S. 131–152.

Trüb, Rudolf, Regionale Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen. Der Sprachatlas der deutschen Schweiz, S. 269–276.

Werlen, Iwar, öppe däich woou – Zu den Modalpartikeln im Schweizerdeutschen, S. 103–126.

Aschwanden, Felix, Sänusä-sän-adees! oder vom Reden und Denken im Schächental. In: Schächental. Das grosse Buch vom Klausen und von der Verbindung zwischen Uri und Glarus, Altdorf 1983, S. 111–125.

Bacher, Angela, Sprachinseln germanischen Ursprungs in Norditalien. In: *Wir Walser* 21 (1983), Nr. 1, S. 9–14 und Nr. 2, S. 9–16.

Baumgartner, Xaver, Namengebung im mittelalterlichen Zürich. Die alt- und mittelhochdeutschen Personennamen der Zürcher Überlieferung vom Jahr 1000 bis zum Jahr 1254. *Studia Onomastica Helvetica*, Bd. 1, Arbon 1983.

Baur, Arthur, Was ist eigentlich Schweizerdeutsch? Gemsberg-Verlag Winterthur 1983.

Gysling, Fritz, Pérégrinations dialectologiques dans le Val de Gressoney. In: *Dialectologie, histoire et folklore (Mélanges offerts à Ernest Schüle pour son 70^e anniversaire)*, Berne 1983, S. 280–285.

Hösli, Jost, Die Bauernhäuser des Kantons Glarus (Die Bauernhäuser der Schweiz, hg. von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Band 3), Basel 1983.

Hug, Albert, und Weibel, Viktor, Bergnamengebung im Schächental. In: Schächental. Das grosse Buch vom Klausen und von der Verbindung zwischen Uri und Glarus, Altdorf 1983, S. 161–189.

- Jörimann, Felix*, Sprachliches und Volkskundliches aus Tamins. Selbstverlag, Tamins 1982.
- Lötscher, Andreas*, Schweizerdeutsch. Geschichte, Dialekte, Gebrauch. Frauenfeld/Stuttgart 1983.
- Pilch, Herbert*, Baseldeutsche Phonologie. Auf Grundlage der Intonation. In: *Phonetica* 34 (1977), S. 165–190.
- Regli, Ivo*, Die Suffixe -el und -li in altoberdeutschen Personennamen. Die Form der Personennamen mit -l-Suffix in ausgewählten oberdeutschen Quellen vom 8. bis 12. Jahrhundert und ein Ausblick auf die Entwicklung der Diminutivsuffixe bei den Appellativen. Diss. Freiburg 1981.
- Ritschard, Gustav*, und Arbeitsgruppe für das Bodelitüütsch. *Bodelitüütsch*. Wörterbuch mit Bildern aus dem Volksleben. Volkssprache der Gemeinden Börigen, Interlaken, Matten, Unterseen und Wilderswil. Unterseen 1983.
- Seidelmann, Erich*, Die Stadt Konstanz und die Sprachlandschaft am Bodensee. In: *Studien zur Dialektologie in Südwestdeutschland. Forschungsbericht Südwestdeutscher Sprachatlas*, (Freiburg i. Br.) 1983, S. 156–202.
- Sonderegger, Stefan*, Grundsätzliches und Methodisches zur namengeschichtlichen Interferenzforschung in Sprachgrenzräumen. In: *Zwischen den Sprachen. Siedlungs- und Flurnamen in germanisch-romanischen Grenzgebieten*, Saarbrücken 1983, S. 25–57.
- Studer, Eduard*, Wernher Schodolers Sprache. In: *Die eidgenössische Chronik des Wernher Schodoler (um 1510 bis 1535)*, Kommentarband, hg. von Walther Benz, Luzern 1983, S. 397–401.
- Trüb, Rudolf*, Aufnahmeverfahren und Darstellungsform von Sprachatlanten. Das Beispiel des Sprachatlasses der deutschen Schweiz (SDS). In: *Dialectologie, histoire et folklore (Mélanges offerts à Ernest Schüle pour son 70^e anniversaire)*, Berne 1983, S. 270–279.
- Trüb, Rudolf*, Der Sprachatlas der deutschen Schweiz als Beispiel einer sprachgeographischen Gesamtdarstellung. In: *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*, hg. von Werner Besch u. a., Halbband 1, Berlin/New York 1982, S. 151–168.
- Weber, Albert*, und *Bächtold, Jacques M.*, Zürichdeutsches Wörterbuch. Dritte, überarbeitete und stark erweiterte Auflage, besorgt von Jacques M. Bächtold, Johannes Jakob Sturzenegger und Rudolf Trüb. *Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen in allgemeinverständlicher Darstellung*, betreut vom Bund Schwyzer-tütsch, Band III, Zürich 1983.
- Werlen, Iwar*, Eine interaktive Funktion der schweizerdeutschen Partikeln *jetzt, gerade, denn/dann*. In: *Partikeln und Interaktion*, hg. von Harald Weydt, Tübingen 1983, S. 132–147.

Zopfi, Fritz, ‚Verlorene Worte‘ in Geländennamen des Glarner Hinterlandes. In: Neujahrsbote für das Glarner Hinterland 1984, (Linthal 1983), S. 49–54.

Die Dialekte der deutschen Schweiz sind in gesamtdeutschen Zusammenhängen in verschiedenen Artikeln des Bandes behandelt: Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung, hg. von Werner Besch u. a., Halbband 2, Berlin/New York 1983.

Bisher erschienene Bände des Wörterbuchs

- I. 1344 Spalten Vokale, F/V. Bearbeitet von F. Staub und L. Tobler.
- II. 1840 Spalten G. H. Bearbeitet von F. Staub, L. Tobler, R. Schoch.
- III. 1574 Spalten J. K. L. Bearbeitet von F. Staub, L. Tobler, R. Schoch, A. Bachmann, H. Bruppacher.
- IV. 2038 Spalten M. N. B/P. Bearbeitet von A. Bachmann, R. Schoch, H. Bruppacher, E. Schwyzer, E. Hoffmann-Krayer.
- V. 1318 Spalten Bl/P1 bis Bs, Pf, Qu. Bearbeitet von A. Bachmann, H. Bruppacher, E. Schwyzer, R. Schoch.
- VI. 1938 Spalten R. Bearbeitet von A. Bachmann, H. Bruppacher, E. Schwyzer, H. Blattner, J. Vetsch, J. U. Hubschmied.
- VII. 1786 Spalten S. Bearbeitet von A. Bachmann, E. Schwyzer, J. Vetsch, O. Gröger, H. Blattner, W. Wiget.
- VIII. 1760 Spalten Sch. Bearbeitet von A. Bachmann, E. Schwyzer, O. Gröger, unter Mitarbeit von W. Hodler und K. Stucki.
- IX. 2280 Spalten Schl bis Schw. Bearbeitet von A. Bachmann, E. Schwyzer, O. Gröger, W. Clauss.
- X. 1846 Spalten Sf bis St-k. Bearbeitet von A. Bachmann, O. Gröger, W. Clauss, E. Dieth, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter.
- XI. 2470 Spalten St-l bis Str-z. Bearbeitet von O. Gröger, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter, H. Wanner.
- XII. 1961 Spalten D/T bis D/T-m; alphabetisches Register; Karte. Bearbeitet von H. Wanner, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter, K. Meyer, P. Dalcher, R. Trüb, O. Bandle.
- XIII. 2316 Spalten D/T-n bis D/T-z; alphabetisches Register; Karte. Bearbeitet von H. Wanner, I. Suter, K. Meyer, P. Dalcher, R. Trüb, O. Bandle, P. Ott.
- XIV. Bisher
1408 Spalten Dr/Tr bis ver-trösten. Bearbeitet von H. Wanner, P. Dalcher, R. Trüb, P. Ott, Th. A. Hammer, R. Jörg, N. Bigler.

Quellen- und Abkürzungsverzeichnis. Dritte, nachgeführte und ergänzte Auflage 1980.

Verlag Huber Frauenfeld

Die Redaktion des Schweizerdeutschen Wörterbuchs bittet Verfasser und Verleger von Büchern und Aufsätzen aus den Gebieten:

**Mundartforschung, Sprachgeschichte und Namenkunde
namentlich der deutschen Schweiz,**

schweizerdeutsche Mundartliteratur,

ältere deutsche Texte aus der Schweiz,

ihr für die Arbeitsbibliothek jeweils ein Freiemplar zukommen zu lassen, wofür sie im voraus verbindlich dankt.